

Mirshamshiri/Wien: Meine Nietzsche-Erfahrung

Gepeitscht von den Wächtern der Seele, den treibenden Schafen und von den Moralpredigern, in die Askese und Selbstverleugnung getrieben, geirrt, entmündigt und vernichtet. So fühlte ich mich als ich gerade 15 Jahre alt war. Ich konnte nichts entscheiden, nichts anderes sagen, als es vorgegeben war; ich konnte nicht einmal Nicht- wollen. Ich war unter Millionen von anderen Schafen, aber fühlte ich mich seltsamerweise furchtbar einsam und traurig. Ein unheimliches und zu gleich fremdes Gefühl, das mir große Angst bereitete und das mich auch in meinem Schlaf verfolgte. Ich konnte diese Gefühle mit niemand teilen, ohne mein Leben, das schon ohne hin belastet war, zu belasten. Ich verspürte es in mir, dass meine Kraft gerade dafür ausreicht, mein augenblickliches Leben zu ertragen.

Umgeben von so vielen Schafen trete ich den immer schon betretenen Weg und dennoch fühle ich mich unsicher, schutz- und bodenlos. Welch eine Paradoxie, der ich mich gegenüber ohnmächtig fühlte! es ekelte mich vor allem, was war und vor mir selbst. Ich muss es gestehen, dass ich der Erde nicht treu war. Ich habe sie gegen den Himmel getauscht und so ließ ich meine Seele in sie begraben. Was meinen Leib anbetrifft, überließ ich ihn der Askese; nicht weil es mich glücklich machte; nein, weil ich dazu erzogen wurde, mich zu verleugnen.

Soll etwa mein Glück erst dann entstehen, wenn meine Leidenschaft zum Leben zu Grunde gerichtet ist und mein Wille geschwiegen hat!? Ist dies mein Schicksal, das ich bejahen sollte!? Nein, sagte ich zu mir. Ich will nicht, dieses Schicksal bejahen zu wollen oder zu müssen. Ich will zu einem Kinde werden, das auf dem Kamel sitzend, es zu führen im Stande ist.

Ich werde dann mein Schicksal bejahen, wenn ich es selbst in die Hand genommen habe; wenn ich bereit bin, es unzählige Male wieder erleben zu wollen und wenn ich es aus meinem Innersten schaffen kann, zu sagen „*amor fati*“.

Es ist sehr bitter, einsam zu sein. Und es gibt wohl einen großen Unterschied, ob man sich in die Einsamkeit begibt, um mit den Sinnen dionysisch zu sein oder aber einsam ist, weil man das Leben bereits verneint und es in Jenseits verlagert hat. Sich einsam zu fühlen, weil man nicht in seiner Natur sein kann, nicht mit der Masse mitlaufen will oder weil man der Erde treu bleibt.

Der berührende und inspirierende Inhalt eines Briefes war es, der meinen Gefühlen hier Ausdruck verliehen hat, dessen Schreiber ich als einer meiner großen Lehrer bezeichne, und dem ich mit großer Sehnsucht begegnet gewesen wäre. Ich rede hier von Friedrich Nietzsche, dessen Brief vom 5. August 1886 an Franz Overbeck gelesen habe, der mich ergriffen und viele Gefühle in mir erweckt hat. Als ich diesen Brief las- wo Nietzsche über sein Gefühl von Einsamkeit in einer für mich sehr berührenden Art spricht- hatte ich das Gefühl, als würde jemand aus meiner Seele heraus reden. Es war bereits zum zweiten Mal, dass ich Nietzsche für mich entdeckt und ihn zum ersten Mal in deutscher Sprache und in meiner neuen Heimat „Wien“ gelesen habe. Das erste Mal habe ich mich mit Nietzsche auseinandergesetzt als ich gerade 16 Jahre alt war und bedroht niederzugehen. Ich spreche von Nietzsches revolutionärem Werk „Also sprach Zarathustra“. Von vielen Einzelheiten darin, die sehr inspirierend für mich waren. Zugegeben habe es oft lesen müssen, um verstehen zu können, worüber Nietzsche redet und was er damit meinen würde. Ich denke, heute sagen zu können, dass ich aus Nietzsches Schriften eine für mich gute und wegweisende Lehre habe ziehen können, worüber ich sehr erfreut bin.

Ich möchte mit einem Gedicht und einem Abbild eine meiner Malerei zu Ende kommen. Das Gedicht habe ich im Jahre 2001 in persischer Sprache niedergeschrieben und dann ins Deutsche übersetzt. Und die Malerei ist im Jahre 1989 entstanden.

Die Nacht

***Es ist dunkel und kalt
Ich begeben mich in die Nacht;
Sie ist tief und warm,
ich ruh mich in ihrem Arm
und höre die Botschaft:
wach auf es ist nicht mehr Nacht!***



